

Anna Schober-de Graaf, Brigitte Hipfl (Hg.): Wir und die Anderen: Visuelle Kultur(en) zwischen Aneignung und Ausgrenzung

Köln: Herbert von Halem 2021 (Klagenfurter Beiträge zur visuellen Kultur, Bd.7), 287 S., ISBN 9783869623955, EUR 29,-

Anna Schober und Brigitte Hipfl legen mit *Wir und die Anderen* einen Sammelband vor, der sich damit beschäftigt, wie Anders- oder Fremdsein konstituiert wird. Bedeutungsgebungsprozesse sowie die Rezeption und Aneignung von Bildern und daraus entstehende Formen von Subjektivität und Kollektivität werden in Bezug auf konkrete Fallstudien aufgeschlüsselt. Die Konstitution von Identität ist ohne Anderes nicht möglich. Die Herausgeberinnen beziehen sich auf Judith Butler, Ernesto Laclau und Chantal Mouffe sowie auf das ‚konstitutive Außen‘, welches Identität erst ermöglicht, ohne dass hierbei ein ‚Wir‘ und ein ‚Anderes‘ stabil oder natürlich wären (vgl. S.16). Dabei wird in mehreren Mustern unterschieden, in denen über die visuelle Kultur auf Andere Bezug genommen wird. Anhand von visuellen Beispielen wird gezeigt: Praktiken fremder Kulturen können angeeignet werden und fungieren als Transformation oder Selbstpositionierung. Bilder können Andere als außerhalb des (westlichen) zivilisierten Lebens befindlich konstituieren, woraus ein aufgewertetes Selbstbild resultiert. Das Andere kann aber auch als Spiegel fungieren, der zum Nachdenken über sich selbst anregt. Andersheit wird manchmal auch so sehr betont und aufgeladen, dass eine Fetischisierung

entsteht. Vor allem in der Kunst sind Übersteigerungen, Einsprüche und abweichende Sichtweisen in Bezug auf die Konstituierung des Anderen anzutreffen, das Andere wird hier gefeiert und zugespitzt (vgl. S.10ff.). Der Band beschäftigt sich mit den Genealogien dieser Muster (vgl. S.17).

So etwa widmet sich Alice Pechriggl der Frage, „wie sich die Konstruktion von anderen Menschen als projektive Andere im Sinne einer radikal heteronomen Instanz im politischen Verhältnis zwischen Autonomie und Heteronomie [...] niederschlägt“ (S.54). Simone Egger bezieht sich auf Claude Lévi-Strauss und seine Problematisierung der ethnografischen Feldforschung, insbesondere mit der Unmöglichkeit, die Gleichzeitigkeit und Vielfalt von Kultur und Differenz in der Gegenwart zu erschließen. Was ist also das Erkenntnisinteresse ethnografischer Analysen (vgl. S.63f.)? Denn bei Aussagen über andere Kulturen geht es auch immer um eine Reflexion der eigenen Position, die ja im Verhältnis zur anderen steht (vgl. S.65).

Hipfl schlüsselt den Sextourismus als ein wechselseitiges *othering* auf. Diese Form von Tourismus basiert einerseits auf einer kolonialen und rassistischen Exotisierung des Anderen und andererseits auf dem globalen

Kapitalismus (vgl. S.126). Hipfl bezieht sich unter anderem auf bell hooks, die festhält, dass Wünsche nach Intimität rassistische Dominierungen nicht aufheben. Nur wenn beide Seiten erkennen, inwiefern sich diese rassistische Dominierung auf konkrete Weise auswirkt, kann eine Begegnung stattfinden (vgl. S.144). Isabell Koinig arbeitet heraus, inwiefern das Werbejahr 2017 das ‚Anders-Sein‘ durch *storytelling* aufarbeitet (vgl. S.171ff.). Hier wären noch Aspekte des *diversity washings* interessant gewesen, also inwiefern Diversität nur zu Werbezwecken angeeignet wird, oder wie tatsächlich etwa Unternehmensstrukturen neu gedacht werden. Vaia Doudaki und Nico Carpentier machen in ihrem Kapitel die Artikulation des obdachlosen Subjekts als subalternen Anderer zum Thema. Die Autoren stellen den Bezug zu Laclaus und Mouffes Diskurstheorie her – es werden zwei Komponenten im hegemonialen Diskurs über obdachlose Menschen aufgezeigt: Erstens wird ein disziplinierender und bestrafender

Ansatz artikuliert, zweitens ein sympathisierender, welcher die Menschen als Geschädigte und Leidtragende herstellt. Ersterer legitimiert die Ausgrenzung dieses Anderen, weil hier eine Gefahr für das bürgerliche Leben und die Zivilisation gesehen wird, der zweite stellt sie innerhalb unserer Logik von Normalität als Opfer her (vgl. S.222ff.).

Aus dem Sammelband ergibt sich eine vielseitige Zusammenstellung aus Interviews, theoretischen Analysen sowie bildlichen Untersuchungen aus Werbung, Fotografie, Film sowie Fernsehen, aus Literatur und Kunst. Sie alle leisten einen Beitrag, um das Spektrum des konstituierten ‚Wir-Seins‘ und ‚Anders- oder Fremd-Seins‘ zu beleuchten. Mit theoretischen Fundierungen, die unter anderem aus dem Feld der Cultural Studies stammen, liefert das Buch einen gelungenen Anschluss an poststrukturalistische Theorien und macht an konkreten Beispielen deutlich, wie *othering* aussehen kann.

Magdalena Mayr (Wien)